

Orsovaer Wochenblatt

Organ für die Interessen Aller.

Motto: Ausdauer führt zum Ziel!

Das „Orsovaer Wochenblatt“ erscheint jeden Sonntag früh und kostet mit freier Zustellung in's Haus oder Postverendung halbjährig 4 R. 80 H., ganzjährig 9 R. 60 H. — Für das Ausland ganzjähriger Abonnementsbetrag 16 Rcs. oder 3 $\frac{1}{2}$ Thaler v. C. — Einzelne Nummern 20 H. — Gelder erbittet man franco. — Inserate müssen im Vorhinein bezahlt werden. Die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung die Zeile 10 H., bei mehrmaliger 8 H. „Offener Sprechsaal“ die Zeile 30 H. Redaction und Administration: Baroß-Gasse & Széchenyi-Strasse Nr. 124/139. Manuscripte werden nicht zurückgegeben. Zeitungs-Declamationen sind beim Abgabepostamt anzubringen. — Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

Nr. 1471.

Sonntag, am 29. September 1901.

XXIX. Jahrgang.

Einfachheit und Geselligkeit.

So nützlich, schön und angenehm es wäre, wenn die Menschen der Einfachheit huldigen würden, so selten ist diese Eigenschaft, welche die einzige Grundlage für ein zufriedenes Dasein ist, wirklich anzutreffen.

Um überflüssigen, unnötigen Aufwand zu bestreiten, quält man sich durchs Leben, nur um die niedrigsten Instinkte, den Neid der anderen zu erwecken.

Wenn wir eine Wohnung bewohnen, die für uns zu theuer, oder eine Toilette tragen, die für unsere Verhältnisse zu prächtig ist — wenn wir mehr Gäste bei uns sehen und dieselben besser bewirthen, als unser Einkommen es erlaubt — so sind wir, gelinde gesagt, sehr thöricht, denn weder wir, noch andere haben davon ein wirkliches Vergnügen, geschweige einen Nutzen.

Wie kommt es aber doch, daß man so Unsinniges thut und sich deshalb schadet und seine Umgebung korrumpirt?

Man weiß, daß selbst in einer größeren Stadt, immer eine gewisse Coterie miteinander verkehrt, daß sich dieselben Leute immer wieder in denselben Häusern treffen, und daß deren ganzes Bestreben darauf abzielt, in keiner Weise voreinander zurückzustehen.

Tritt man nun als Neuling in diesen Kreis, so ist man bemüht, sich demselben in jeder Hinsicht anzupassen, sei es in der Toilette oder in Hinsicht der Tafel oder in Bezug auf die Dienerschaft: es ist ein fortwährender Kampf, um in Betreff von Eleganz, Reichtum und Raffinement den Sieg davon zu tragen.

Einfachheit gibt es nur selten mehr, außer in der Erinnerung oder — Einbildung.

Denn so komisch es klingt, gerade der prätentioseste Mann, die prätentioseste Frau umgeben sich gerne mit der Glorie Einfachheit, und in ihren Gesprächen erörtern sie immer ihre Vorliebe für diese schöne Eigenschaft und können nicht begreifen, warum dieser oder jener gute Freund, diese oder jene gute Freundin ihr nicht huldigen.

Innerlich sind sie eigentlich durch und durch einfach, nur die Verhältnisse sind schuld daran, daß man diesen verborgenen Charakterzug nicht sieht.

Früher konnte man mit Leichtigkeit einige gute Freunde bei sich sehen — heute bedeutet jede Einladung eine große Ausgabe — und selbst Leute aus bürgerlichen Kreisen fühlen sich verpflichtet, ihre Gäste mit allen Erstlingen zu bewirthen, die die Jahreszeit bietet — ein Luxus — der von den „oberen Zehntausend“ herab in den Mittelstand gedrungen ist. Sehen wir beispielsweise die Feier der Namenstage bei uns an. Da wird in manchen sonst spießbürgerlichen Häusern eine Ueberfülle in Tafelgenüssen geboten, die in gar keinem Verhältnisse weder zu dem Anlasse noch zu den Vermögensverhältnissen der Betreffenden steht. Die Reaktion dagegen hat sich aber auch schon eingestellt und man beginnt gerade in den besser situirten Häusern auf Vereinfachung dieser Traktationen sich zu verlegen, was der Erhaltung und Pflege dieser schönen Freundschafts- und Gesellschaftsitten nur förderlich sein wird.

Ganz ähnlich verhält es sich mit der Kleidung.

Wenn beispielsweise Frau N. N. in einer auffallenden Toilette in Gesellschaft kommt oder sich auf der Gasse zeigt, bekräfteln sie wohl die anderen Damen, aber deren ganzes Bestreben geht doch dahin, das nächstmal selbst in großer Toilette zu erscheinen. Und mit dem den Frauen eigenen Spürsinn ist die Hausfrau der nächsten Gesellschaft schon raffinirter gekleidet, sie weiß, auch ihre Gäste werden größere Toilette machen, und muß natürlich die Beleuchtung im Salon verdoppelt werden, und von da bis zur Vergrößerung der Tafel ist nur ein kleiner Schritt.

Ähnlich war es mit der Feier der Namenstage der Herrn. Von dem einfachen Gläschen Schnaps oder Liqueur und einem Stückchen Brod, Milchbrod oder Kipfel wurde zuletzt eine förmliche Tafel, ein üppiges Dejeuner, ja ein förmliches Mittagessen, wo das feinste und beste, die Primeurs der Saison geboten wurden.

Zum Schluß sind die Grenzen des Portemonnaies sowie des wahren Vergnügens an einer einfachen, geselligen Zusammenkunft überschritten, und der Tag nach dem Fest — denn zu einem solchen bildet sich heute jede Einladung heraus — bringt Verdruß, Abspannung und Langeweile.

Und was ist außerdem das Facit bei diesen häuslichen Topüberschreitungen?

Da es doch vernünftige Leute gibt, die sich wegen der Geselligkeit nicht ruiniren lassen wollen, so kommt man, da dieselben Einladungen in so großem Styl nicht erwidern wollen — mit der Zeit um seine besten Freunde.

„Die wirkliche“ Freundschaft wird durch den konventionellen Verkehr verjagt, und

Feuilleton.

Ein Glücklicher.

Es war ein buntes Getriebe im Volksgarten. Hier stand ein Ausrufer in Parlekins-tracht vor einer Bude, deren noch nie dagewesene Sehenswürdigkeiten er anpries, dort erschollen Jauchzer von einem neuartigen Karussell. An anderer Stelle schwangen sich kühne Jünglinge und Mädchen in einer Riesenschaukel und vor den Schieß- und Würfelbuden drängte sich ein sport- und gewinnlustiges Publikum.

Es waren die kleinen Leute, die ihr Sonntagsvergnügen fanden. Umso mehr fiel die Gestalt eines jungen Mannes auf, welcher mit einiger Eleganz gekleidet war und langsam vorwärts schritt, das bunte Treiben um sich her betrachtend.

Der Maler Alfred Moll trieb sich herum, um Studien zu seinem großen Gemälde „Auf der Kirmes“ zu machen. Vor einer Würfelbude blieb er stehen.

— Jetzt will ich einmal das Schicksal auf eigene Art befragen, dachte er, „Jeder Wurf gewinnt“. Also eine Antwort muß ich erhalten. Gewinne ich so eine grüne Wießkanne, dann soll mir die grüne Farbe Hoffnung einflößen, und ich will meine geliebte Sophie nicht als verloren betrachten. Wird mir aber der schwarze Marktord zutheil, dann will ich mich darauf gefaßt machen, von ihrem Vater dem alten Bankier, etwas unsanft zurückgewiesen zu werden. Jener kleine Puppenwagen soll mich ermahnen, frisch zu

wagen, die Blumenvase mit den darauf gepinselten Veilchen wird mich lehren, in Bescheidenheit abzuwarten.

Er trat an die Bude und würfelte.

— Zehn Points, sagte der Inhaber geschäftsmäßig. Nr. 10 gewinnt eine Briestafche. Bitte, wollen Sie sich überzeugen? Hier auf der Biste steht's. Nehmen Sie eine Briestafche, bitte!

Alfred Moll nahm eine Briestafche und ging davon, d. h. er setzte sich an einen der Tische, welche der Würfelbude gegenüber sich befinden.

— Eine Briestafche! dachte er weiter. „Auch diese Sprache ist deutlich. Fülle sie mit recht vielen Banknoten wird Sophie's Vater sagen, und dann wollen wir sehen.“

Er konnte sich nicht enthalten, die Briestafche einer näheren Besichtigung zu unterziehen, vielleicht in der Hoffnung, sein Orakel vervollständigen zu können. Zu seiner großen Ueber-raschung war die Tafche nicht ganz leer. In einer Abtheilung fand er — ein Passagierdampfer-Billet von Hamburg nach Melbourne.

— Sollte das wieder ein Wink des Schicksals sein? murmelte der nun einmal vom Aberglauben angekränkelte Maler. Vielleicht ist man in Melbourne in Bezug auf die Malerei noch sehr zurück und ich könnte selbst meine schlechtesten Skizzen zu colossalen Preisen verkaufen. Wenn ich dann zurücklehre —

— Meine Briestafche, — ich bitte, meine Briestafche, unterbrach seinen Gedankengang ein hagerer Mann mit spitzer Nase.

— Sie irren, mein Herr, erwiderte Alfred, ich habe diese Briestafche soeben an jener Würfelbude gewonnen.

— Und dennoch gehört die Briestafche mir.

Der Maler betrachtete den vor ihm Stehenden, dessen originelles Aussehen seinem künstlerischen Auge sich sofort einprägte, mit unverhohlener Neugier.

— Also darf ich bitten, sagte der Hagerer ungeduldig.

— Aber mit welchem Rechte —?

— Mit dem Rechte des Besitzers, es ist ein Versehen vorgekommen, mein Herr. Ich hatte die Tafche in der Würfelbude liegen gelassen, und der Besitzer sagte mir, daß Sie — aber da haben Sie sie ja in der Hand. Sie werden durch eine andere entschädigt werden.

— Ganz unnötig! Hier ist ihre Briestafche. Der Hagerer entfernte sich mit einigen Dankesworten, der Maler konnte nicht umhin, die originelle Figur des Briestafchenbesitzers in sein Skizzenbuch einzutragen. Ich werde ihn auf meinem Kirmesbilde als spleenigen Engländer anbringen, beschloß er.

Als er in sein Atelier heimkehrte, fand er ein zart duftendes Couvert vor. Dasselbe enthielt eine Karte, auf welcher nur die Worte standen: Morgen Vormittag! Sophie.

Diese drei Worte bewirkten, daß Alfred am nächsten Tage im Vorzimmer der Bankierswohnung stand, neben ihm aber eine jener holden Mädchengestalten, welche selbst heutzutage ohne Mitgift geheiratet werden.

— Ich habe den heutigen Vormittag gewählt, flüsterte Sophie, weil gestern die Course sehr gestiegen sind. Das pflegt ihn immer in die beste Laune zu versetzen. Aber heute Morgens

Menschen, denen man eigentlich nichts zu sagen hat — nehmen ihre Stelle ein.

Die französische Sitte, einen „Jour“ zu haben, gehört auch mit zu den Einrichtungen, die sich für den Mittelstand nicht eignen, da derselbe es gar nicht nötig hat, einen so ausgedehnten, oberflächlichen Verkehr aufrecht zu erhalten, wie dies bei einem „Jour“ der Fall ist.

Abgesehen davon, daß bei solchen Jours, Damenkaffees, Namenstagsfeiern die Hausfrau und der Hausherr von ihren liebsten Gästen gar nichts haben, denn sie müssen sich fortwährend mit den Ankommenden und Abschiednehmenden beschäftigen — mit welchen sie nur ein paar Phrasen wechseln können — würfelt der Zufall speziell bei Namenstagsfeiern gewöhnlich die verschiedensten Elemente zusammen, die nothgedrungen miteinander Conversation machen müssen, ohne sich für einander im geringsten zu interessieren, daher also von Unterhaltung weder von Seite der Hausfrau, noch des Hausherrn, noch der Gäste die Rede sein kann. Dies, und die häuslichen Tagüberbreitungen bei solchen Festlichkeiten, waren auch bei den vernünftigeren die Veranlassung daß sie Jours u. s. w. einstellten und bei Namenstagsfeiern einfach die Stadt verließen, und so den engern Freundeskreis und die Familie um eine angenehme gesellige Zusammenkunft, um eine von den Alten überkommene schöne Sitte brachten. Dabei sind wir nicht einmal im Stande, sogenannten „Empfangstagen, Damenkaffees, und Namenstagsfeiern“ den Stempel graziöser Einfachheit und Anspruchslosigkeit aufzudrücken, wie die Französischen und Franzosen, welche mit einem leichten Theeaufguss und einer Tasse voll winziger Brötchen, einem Gläschen Cherry, Brandy oder Liqueur und einem Stückchen Brodes oder Kipfeldchen eine ganze Schaar von Gästen bewirthen, was wenigstens keine große Belastung des häuslichen Budgets bedeutet.

Der in den letzten Jahren aus Gründen der „Einfachheit“ bei Damenempfangen und Damenkaffees modern gewordene „Liegende Thee“ wuchs sich meistens zu einer Generalabfütterung, mit etwas Medicance verseht, heraus, denn selten kommen höhere Interessen als Debatten über den lieben Nächsten zur Sprache. Die Absentirung aber der Herrn bei deren Namenstagsfeier führte von der Erkaltung der freundschaftlichen Beziehungen bis zur völligen Entfremdung und Theilnahmslosigkeit.

ist er doch in schlechter Stimmung. Er muß irgend eine Nachricht erhalten haben — vielleicht verschieben wir die Sache doch —

— Nein, Liebchen, ich ertrage diesen Zustand nicht länger. Lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende.

— Ein Ende mit Schrecken, Alfred? Du liebst mich also nicht mehr?

— Aber Kind, wenn Du meine Frau werden willst, mußst Du Dir ein wenig Fogel angewöhnen. In dem Worte Schrecken liegt es ja schon, daß es für mich nichts Schlimmeres geben kann, als die Aussicht, Dich zu verlieren.

— Um so weniger solltest Du alles auf eine Karte setzen, wandte die hübsche Sophie ein. Denke nur, wenn er Dich jetzt abweist — und alle Aussicht dazu ist vorhanden.

— So würde ich noch immer nicht die Hüfte ins Korn werfen. Ich werde Deinem Vater schon so höflich kommen, daß er mich nicht gleich hinauswirft und damit ein anständiges Wiederkommen unmöglich macht.

— Wenn Du wenigstens bis morgen warten wolltest! Vielleicht sind dann die Curje —

— Nein mein Engel, entweder — oder! Hier bin ich, hier bleibe ich und wage mich in die Höhle des Löwen. Was mir Muth einflößt, ist die vorläufige Abwesenheit eines ernstlichen Nebenbuhlers —

— Darauf dürfen wir nichts geben. Wer weiß — vielleicht stehe ich schon auf dem Schlußstein zu Ultimo dieses Monats, um irgend einem Inhaber sicherer Papiere ausgeliefert zu werden.

— Um so mehr ist keine Zeit zu verlieren. Noch ein warmer Händedruck, dann schlüpfte

Hoffen wir daß die Stunde der Abklärung für diese Art von Verkehr bald schlagen werde!

Das Eisenbahnunglück bei Turn-Severin.

Im „Rumänischen Kloyd“ finden wir eine ausführliche Schilderung der schrecklichen Eisenbahnkatastrophe bei Turn-Severin, die sich eingehend mit der Ursache des Unglücks befaßt und einen großen Theil der Schuld der Direktion der rumänischen Eisenbahnen beimißt. Das Blatt schreibt:

„Wir haben bereits in unseren letzten Nummern die furchtbare Katastrophe gemeldet, wie sie nach dem Ereigniß gemeldet wurde. Aber leider viel größer noch, furchtbarer, als wir zuerst gemeldet haben, ist das Unglück und heute noch, nachdem drei Tage verstrichen sind, kann man dasselbe noch nicht in seinem ganzen traurigen Umfange bestimmen.

Keiner müssen wir es aber aussprechen, daß nach den bis jetzt bekannt gewordenen Details über die furchtbare Katastrophe ein großer Theil der Schuld die Direktion unserer Eisenbahnen trifft. Die Strecke Palota—Turn-Severin ist wegen des starken Gefälles der Linie die gefährlichste im ganzen Lande und da an jeder gefährlichen Strecke ein Eisenbahnunfall mehr zu befürchten ist, als an einer normalen Strecke, so müssen für alle Fälle die weitgehendsten Vorsichtsmaßregeln in Anwendung gebracht werden, um eine Katastrophe nach Thunlichkeit zu vermeiden. Darum kann die gewöhnliche reglementmäßige Zeit, in der auf normalen Strecken ein Zug nach dem andern abgelassen wird, bei einer so gefährlichen Strecke nicht in Betracht kommen, es dürfte vielmehr kein Zug von Palota abgelassen werden, bevor nicht die Ankunft des vorhergehenden in Turn-Severin signalisirt worden ist.

Wäre diese so naheliegende Vorsichtsmaßregel beobachtet worden, so hätte heute die Eisenbahndirektion nicht einen Schaden von einer Million und vielleicht darüber zu verzeichnen; noch mehr! es hätten nicht so viele Familien den grauenvollen Tod ihrer Angehörigen zu beklagen, es hätten nicht so viele Wittwen und Waisen den Verlust ihres Ernährers zu beweinen und das Vertrauen in die Sicherheit unserer Bahnen hätte nicht einen so empfindlichen Stoß erhalten. In die näheren technischen Details, ob genügende Bremsen am Lastzuge angebracht waren, ob diese gut functionirt haben oder nicht, wollen wir uns nicht einlassen. Dies wird die peinliche Untersuchung, die eingeleitet worden ist, zur Genüge ergeben und wenn irgend einem Beamten diesbezüglich ein Verbrechen trifft, so wird er gewiß in Anbetracht der Größe des Unglücks auch eine entsprechende Strafe zu erleiden haben. Die gräßlich verstümmelten Opfer der Katastrophe fordern Gerechtigkeit und sie muß ihnen werden, so weit dies menschenmöglich ist. Aber alle Strafen können das Unglück nicht ungeschehen machen. Eines aber kann und muß geschehen, — es muß Alles angewendet werden, ähnliche Katastrophen für die Zukunft nach Möglichkeit zu vermeiden.

Sophie in das Wohnzimmer, in welchem ihr Papa studirte.

— Papa, es will Dich Jemand sprechen.

— So? Ist denn kein Diener zum Anmelden vorhanden?

— Ja, — aber — es ist Jemand, der mir sehr lieb ist und der — mich heiraten will.

— Ei, der Taufend! Ich kenne zwar manche, die nicht abgeneigt wären, Dich zu heiraten, aber Niemand, der sich auf solche Weise anmelden ließe. Ich bin wirklich neugierig.

Bald darauf stand der Maler vor dem Bankier.

— Sie sind es, Herr Moll? So so! Sie hätte ich zuletzt geroten. Sie haben wohl auf der Kunstausstellung die große goldene Medaille erhalten?

— Davon ist mir nichts bekannt, obwohl es mir nicht ganz unmöglich scheint, erwiederte der Künstler. Da Sie nun schon vorbereitet sind, erübrigt es sich wohl für mich, officiell um die Hand Ihrer —

Ganz recht, ich weiß schon. Mein lieber Herr Moll, ich will Ihnen mit Vertrauen entgegenkommen. Meiner Ansicht nach ist die Malerei heute mit geringer Ausnahme ein schlechtes Geschäft. Gekauft werden Gemälde doch gar nicht mehr, die gewinnt man höchstens in einer Lotterie. Ja, wenn Sie ein Genie wären?

— Vielleicht bin ich es, sagte der Künstler so bescheiden als möglich. *Omnia mea mecum porto!* Bitte, wollen Sie nicht einmal mein Skizzenbuch anschauen?

— Nein, lassen Sie nur. Ich danke! Mein

Nach dem Vorhergehenden wollen wir in gedrängter Kürze ein klares Bild des grauenhaften Vorfalles geben.

Der Berciorovaer Eilzug, ging zur festgesetzten Zeit von Palota nach Turn-Severin ab und in der üblichen reglementmäßigen Zeit, d. h. 5 Minuten später wurde ein Separatlastzug bestehend aus 18 Petroleumwaggons abgelassen. Wie bis jetzt festgestellt wurde, nahm dieser Zug schon von allem Anfang eine zu große Geschwindigkeit an und wurden die Bremsen nicht rechtzeitig angespannt. Als dann der Zug bei dem starken Gefälle der Linie eine immer rasendere Geschwindigkeit annahm, war es trotz aller Bemühungen nicht mehr möglich, die Geschwindigkeit durch Bremsen zu vermindern und schon nach 7 Kilometern holte der Lastzug den Eilzug gerade in einem Durchstich ein. Die Nothsignale, die der Maschinist des Lastzuges ununterbrochen abgab, wurden vom Maschinisten des Eilzuges nicht gehört und so erfolgte der furchtbare Zusammenstoß, der ein so heftiger war, daß der mit Petroleumresiduen geheizte Kessel der Maschine am Lastzuge explodirte und auch die Explosion der übrigen Petroleumbehälter verursachte, während gleichzeitig der Schnellzug bis auf die Maschine und einen Gepäckwagen, die durch den Anprall losgerissen wurden, entgleiste. In dem Durchstich war der Bahndamm durch Schanzengrenzt. In diese ergoß sich das brennende Petroleum und floß rasch bis zum entgleisten Zuge, der sofort in Brand gesteckt wurde. Nur wenige der in den Zügen Anwesenden konnten sich aus dem Flammenmeer retten. Die im Schlafe überraschten Passagiere mußten unter den Trümmern der brennenden Waggons den furchtbaren Tod des Verbrennens erleiden oder erhielten mehr oder weniger gefährliche Verwundungen. Die officiellen Berichte sprechen bis jetzt von 9 Toten. Doch meldet der sofort an die Unglücksstätte geleitete Generaldirektor der Eisenbahnen, Herr Miculescu, daß sich die Zahl der Toten noch nicht definitiv feststellen lasse. So vermißt man beispielsweise zwei Sängerrinnen, die in Craiova den Zug bestiegen haben, so wie man überhaupt befürchtet, daß von den fremden Passagieren noch mehrere den Tod gefunden haben. Ja von der Unglücksstätte selbst ist eine Meldung eingelaufen, der zu Folge 21 Personen den Tod gefunden haben sollen. Die beiden Züge bis auf die Maschine und den Gepäckwagen des Schnellzuges und einen Petroleumwaggon, sowie die Traversen des Bahndammes, sind gänzlich verbrannt. Die Eisenbahndirektion erleidet in Folge dessen an der einen zertrümmerten Maschine und 23 verbrannten Waggons einen Schaden von einer halben Million und eine weitere halbe Million an den übrigen Schäden, — dem verbrannten Petroleum, der zerstörten Linie, dem Schaden im Postwaggon, den Entschädigungen, die dieselbe wird zahlen müssen u. s. w. Die ganze Postsendung bis auf 6 Säcke mit Correspondenzen fürs Ausland, ist ein Raub der Flammen geworden und man spricht, daß bedeutende Geldsendungen vernichtet worden sind.

Unter den Toten hat man bis jetzt definitiv

Chefbuch ist mir bedeutend lieber, und wenn Ihre Blätter einen ähnlichen Werth hätten.

— Dann begreife ich nicht, seufzte der Maler, wie Sie zu dem Ruf eines Kunstfreundes und Kunstkenner gekommen sind. Wenigstens habe ich Ihren Kunstsin in der Gesellschaft rühmend hören.

— Nun, so zeigen Sie einmal Ihr Skizzenbuch her.

Der Bankier nahm das Buch und blätterte gelangweilt darin.

— Donnerwetter, rief er plötzlich, wie kommen Sie zu dem Porträt meines Cassiers?

— Ihres Cassiers? Aha, das ist der Mann, in dessen Brieftasche sich ein Passagierbillet nach Australien befand.

— Wie? Was? Sie scherzen.

— Durchaus nicht, sagte der Maler und erzählte sein Erlebnis im Volksgarten. Wie der Blitz war der Bankier am Telephon, rief seinen Procuristen an und fragte:

— Ist der Cassier im Geschäft anwesend?

— Nein, er ging vor wenigen Minuten mit den 300.000 Mark Depotgeldern zur Reichsbank.

— Fahren Sie sofort mit einigen Schutzleuten nach dem Hamburger Bahnhof. Ist der Cassier dort, so lassen Sie ihn verhaften. — So, wandte sich der Bankier zum Maler. „Wenn der Mensch auf dem Bahnhof verhaftet wird, kriegen Sie meine Tochter. Warten wir!“

Nach einer Stunde kam die telephonische Mittheilung: „Cassier verhaftet.“

Wenige Minuten darauf war der Maler glücklicher Bräutigam.

constatiren können: den Zugführer des Petroleumzuges Mateescu; die Bremser Duğu Dumitrescu, Ion Muscalesku und noch zwei von Craiova; den Zugführer des Schnellzuges Stefanescu; den Bremser Morarescu, den beurlaubten Zugführer Bibicescu; den Koch aus dem Restaurationswaggon des Schnellzuges und die 16jährige Tochter des Chefs des Schlafwaggon's Marcovici; — unter den Verwundeten, die von einem Hilfszuge in das Turn-Severiner Spital gebracht wurden: Schwarz, Conducteur des Schlafwaggon's; Andreescu, Zugconductor; Sabareanu, Conducteur im Schlafwaggon; Piron, Chef des Postwaggon's und sein Gehilfe Patroianu u. A.

Sofort nach Bekanntwerden der Katastrophe in Bucarest, fuhr der Generaldirektor der Eisenbahnen in Begleitung mehrerer Oberbeamten nach Palota und etwas später folgte der Bauminister Ion Bratianu mit einem Sonderzuge, um an Ort und Stelle Constatierungen zu machen, aber trotzdem werden der aufgeregten Bevölkerung noch keine positiven Mittheilungen gemacht, die doch früher oder später bekannt werden. Das Unglück ist ein sehr großes, aber das Schweigen der Untersuchungscommission erweckt den Glauben auf ein noch viel größeres Unglück oder die evidente Schuld der Eisenbahnbediensteten, besonders wenn Erklärungen bekannt werden, wie die des Mechanikers Stefan Paulian und des Heizers Magheru vom Petroleumzuge, die sich beide retten konnten: Dieser behauptet, daß er vom Verkehrebeamten in Palota sowie vom Zugführer die Verdoppelung der Bremsen verlangt habe, um einer Gefahr vorzubeugen, daß ihm aber geantwortet wurde, daß dies nicht notwendig sei, denn 6 Minuten, nachdem der Schnellzug abgefahren sei, sei eine Verdoppelung der Bremsen nicht mehr notwendig.

Der Erste, der die Kunde von der Katastrophe nach Turn-Severin gebracht habe, sei der Maschinist des Schnellzuges gewesen. Wie schon gesagt, wurde durch den heftigen Aufprall beim Zusammenstoß die Maschine vom Zuge losgerissen und mit dieser fuhr der Mechaniker Dumitrescu nach Turn-Severin weiter, von wo dann sofort ein Hilfszug mit 4 Ärzten und dem erforderlichen Verbandzeug an die Unglücksstelle abfuhr.

Aus einer amtlichen Mittheilung des Stationschefs von Turn-Severin sind nunmehr auch die Namen der Verwundeten bekannt. Außer den schon oben gemeldeten sind noch zu nennen: M. Scherbanescu, Postbediensteter; von den Reisenden: P. N. Joneescu, aus Turn-Severin, Heinrich Weiß aus Bucioşa, Buchis Penhas aus Severin, Mailänder aus Craiova. Auffallend ist, daß auch in dieser amtlichen Meldung von den Toten nicht gesprochen wird, obwohl man unter den Trümmerhaufen des Schnellzuges noch zwei verbrannte Leichen aufgefunden hat, deren Identität nicht festgestellt werden kann.

In Craiova wurden 7 Fahrkarten für Wien ausgegeben, beim Appell aber waren nur fünf nach Wien Reisende anwesend. Bei einer anderen aufgefundenen Frauenleiche fand man ein Medaillon mit Heiligenbildern und ungarischer Inschrift, so daß man annehmen kann, die Verunglückte sei eine Ungarin gewesen. Ueberdies hat man noch verkohlte Menschenknochen und Ueberreste von 3 Leichnamen gefunden, darunter eine Frau und ein Kind. Ein gewisser Dumba aus Wien, der 70.000 K. bei sich hatte, war mit den Füßen zwischen die Ruinen eingeklemmt und versprach die ganze Summe dem, der ihn retten werde, selbst wenn ihm die Füße abgeschnitten würden. Aber noch bevor man ihn retten konnte, verbrannte der Unglückliche.

Angeichts des Umstandes, daß die Meldungen von Privatpersonen den amtlichen Meldungen, was die Anzahl der Toten betrifft, widersprechen, richten wir die dringende Anfrage an die Generaldirektion der Eisenbahnen, wann sie uns endlich einen klaren Bericht über den Unglücksfall geben wird. Die Direktion ist hiezu verpflichtet, um so mehr, als sie auch zur Beruhigung des Auslandes eine genaue Liste über die Verunglückten aufstellen muß.

Tagesneuigkeiten.

Erkönigin Natalie und Königin Draga. Wie ein Budapester Blatt meldet, hat Erkönigin Natalie an einen Freund in Belgrad ein Schreiben gerichtet, in welchem sie ihre Erbitterung und ihrem Schmerze über die gegenwärtigen Zustände in Serbien Ausdruck gibt. Die Schuld an diesem Unglücke trage die Frau, die jetzt auf dem Throne Serbiens sitze. Sie werde Alles anbieten, um den Schleier von dem Vorleben der Königin Draga zu lüften und es sei gänzlich ausgeschlossen, daß der Czar die Königin Draga empfangen

werde. Draga habe noch als Hofdame einen Pariser Ingenieur, mit dem sie ein Verhältniß hatte, bewegen wollen, daß er sie heirathe, was er aber nicht thun wollte. Sie, Natalie, habe vom Caren die Erlaubniß erhalten, sich bei ihm zur Audienz zu melden, sie werde sich bemühen, den Caren über Draga aufzuklären. Ihr Mutterherz treibe sie dazu, sie werde nicht eher ruhen, bis sie dies vollbracht haben werde.

Erste k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft. Mit 1. October tritt der diesjährige Herbst-Fahrplan der Personenschiffe in Kraft. Nach demselben werden folgende Fahrten unterhalten: Postschiffahrten: zwischen Budapest—Mohács—Zimony (Semlin)—Belgrad—Orsova, zweimal per Woche. Abfahrt von Orsova (nach Budapest) am Mittwoch und Freitag 6 Uhr Früh. Laut Sommer Fahrplan geht das letzte Schiff von Orsova bergabwärts am 29. September; jetzt seine Fahrt laut diesem Tarif bis Mohács fort und fährt am 1. October von dort schon laut Herbst-Fahrplan nach Budapest. Postschiffahrten: zwischen Orsova—Turn-Severin—Galatz, zweimal per Woche. Abfahrt von Orsova am Montag und Donnerstags 3 Uhr Nachmittags, von Turn-Severin am Montag und Donnerstags 7 Uhr Abends, von Galatz (nach Orsova) am Montag und Freitag 7 Uhr Früh.

Die Direktion der Ungarischen Fluß- und Seeschiffahrt-A.-G. gibt bekannt, daß die seit 18. März l. J. zwischen Zimony (Semlin)—Galatz gültige Sommerfahrordnung — mit Rücksicht auf die vorgeschrittene Jahreszeit — mit Ende September an den folgenden Tagen eingestellt wird: Zwischen Zimony (Semlin)—Orsova: Letzte Bergfahrt am 28. September, letzte Thalfahrt am 29. September. Zwischen Orsova—Galatz: Die letzte Thalfahrt von Orsova nach Galatz und die letzte Bergfahrt von Galatz nach Orsova findet am 27. September statt, so daß die am 29. September von Orsova nach Galatz und die am 30. September von Galatz nach Orsova laut dem Sommerfahrplan fälligen Fahrten unterbleiben. Anstatt der eingestellten Sommerfahrordnung tritt mit 1. October l. J. die gleichzeitig erschienene Herbstfahrordnung in Kraft, laut welcher die Dampfer auf der Strecke Zimony—Orsova und Turn-Severin—Galatz wöchentlich je zweimal, und zwar an den folgenden Tagen verkehren: I. Zwischen Zimony—Orsova: Jeden Sonntag und Mittwoch; erste Fahrt am 2. October. Zwischen Orsova—Zimony: Jeden Dienstag und Samstag; erste Fahrt am 1. October. II. Von Turn-Severin nach Galatz: Jeden Sonntag und Mittwoch; erste Fahrt am 2. October. Von Galatz nach Turn-Severin: Jeden Mittwoch und Samstag; erste Fahrt am 2. October. Bei günstigem Wasserstande und Witterung werden zwischen Orsova und Turn-Severin Verbindungsfahrten aufrechterhalten, jedoch werden im gegenseitigem Verkehre von den Stationen der oberen Strecke nach den Stationen der unteren Strecke und vice-versa keine direkten Fahrten ausgeführt.

Der Ueberzieher als Lebensretter. Es wurde allgemein vermutet, daß sich unter den Reisenden, welche bei dem Eisenbahn-Zusammenstoß zwischen Turn-Severin und Palota den Tod fanden, auch der Befahrer Grundbesitzer und Pferdelerant J. Ardelean befunden habe. Dies war nicht der Fall. Herr Ardelean hatte seinen Ueberzieher vergessen und begab sich in die Bahnhofrestauration. Als er aus derselben zurückkehrte und den Courierzug besteigen wollte, dampfte der Zug bereits ab, und mußte er zurückbleiben. Der zurückgelassene Ueberzieher war sein Lebensretter geworden.

Die Verwendung von Schweinen zu Straßenreinigung ist im Stadtrath von Chicago beantragt worden. Die Straßen Chicagos werden wegen des Bankrotts der Stadt nur noch im Geschäftsviertel etwas gereinigt, während in den Wohngegenden die Küchenabfälle liegen bleiben. Man hat nun allen Ernstes den Vorschlag gemacht, die Stadt solle magere Schweine ankaufen, um sie frei umherlaufen zu lassen. Damit sie nicht so leicht gestohlen werden können, sollen diesen „öffentlichen Schweinen“ die Namen der betreffenden Stadtbezirke und auch der Aldermen aufgebracht werden. Haben sich die Thierchen fettgefressen, so sollen sie von der Stadt verkauft und durch neue magere ersetzt werden, so daß also diese Art Straßenreinigung sogar noch einen Profit für die Stadt abwerfen könnte. Die Urheber des Planes meinen, man würde von der Wohlthätigkeit dieser „öffentlichen Schweine“ bald in dem Grade überzeugt werden, daß auch die Hausbesitzer sich zur Straßenreinigung „private Schweine“ anschaffen würden, worauf Chicago bald durch die Keimlichkeit seiner Straßen berühmter werden würde. (Vielleicht macht auch Jemand den Vorschlag, die Türken um Ueberlassung einer Anzahl der berühmten Konstantinopeler Straßenhunde anzufragen.)

Vokales.

Wahl des Landtagsdeputirten. Der Central-Ausschuß des Krassó-Szörényer-Komitates hat die Wahl der Abgeordneten für dieses Komitat auf den 2. October verlegt. In Karánsebes werden 3 Wahlbezirke sein, deren Präsefe sind: Dr. Alós Kissel, Julius Scholz und Michael Pfeifer.

Staatssekretär a. D. Emerich v. Jakabffy vor seinen Wählern in Orsova. Freitag den 27. September langte unser Abgeordnete-Kandidat Sr. Hochgeboren Emerich v. Jakabffy in Orsova an, wofelbst er von den hervorragenden Bürgern am Bahnhof empfangen und mittelst einer langen Wagenreihe in das festlich besetzte Städtchen gebracht wurde. Abends 8 Uhr wurde er von seinem Absteige-Quartier, Johann Schramm, mittelst einer Deputation abgeholt und in den Kreis seiner Wähler gebracht, die massenhaft im Saale des Hotels „König v. Ungarn“ erschienen waren. Bei seinem Eintreffen wurde er vom Präsidenten der liberalen Partei Herrn Ignaz Freyler mit einer schwungvollen Begrüßungs-Ansprache empfangen, die Herr v. Jakabffy mit wenigen aber herzlichen Worten erwiderte, welche von den Wählern stürmisch akklamirt wurden. In der heitersten Laune bei einem Glas Wein blieben die Wähler noch lange in Gesellschaft des sympathischen und hochverehrten Herrn v. Jakabffy, der den nächsten Tag seine Reise in mehrerer Ortschaften seines großen Wahlbezirktes antrat.

Acemterrevision und Kassenkontrirung. Der Sekretär des Präsidenten von Staatsrechnungshofe aus Budapest Herr Julius Klimes, weilt seit einigen Tagen in Orsova theils das Gebahren der hiesigen Staatsämter zu beobachten, theils die Kassen zu revidiren.

Versammlung der Bürgerschulprofessoren. Am 13. October findet in Pancsova die Generalversammlung des südungarischen Zweiges des Landesbürgerschulprofessoren-Vereines mit reichhaltigem Programme statt, zu welcher bereits die Einladungen versendet wurden. Nach Schluß der Sitzung ist ein Ausflug nach Belgrad geplant.

Codesfall. Der Ingenieur Sales Cathry, der zugleich Unternehmer und Erbauer des hiesigen Umschlagplatzes war, ist vor einigen Tagen in Budapest nach längerer Krankheit gestorben.

Ausflügler. Am Dienstag langten mit Schiff „Leányfalu“ der M.F.T.R.-Gesellschaft 35 Böglinge der Budapester Staatslehrerinnen-Präparandie unter Führung zweier Professorinnen und dreier Professoren hier an und setzte die kleine Ausflüglerhaare die Reise mit demselben Schiffe durch den Eisernen Thorkanal bis Gura voja und langten Adakaleh umkreisend um 6 Uhr hier an, wo selbe im Hotel „Takats“ und „Kaiser v. Oesterreich“ einquartirt wurden. Abends fand ein gemeinsames Nachtessen statt, an welchem sich auch der hiesige Lehrkörper beteiligte. Des nächsten Tages Früh Morgens wurde die Kronkapelle beauftragt und die Reise programmgemäß nach Herkulesbad fortgesetzt. Den angehenden Volkbildnerinnen und Fräuleins gefiel die hiesige Gegend sehr und sprachen sich dieselben recht anerkennend über die hier herrschende Keimlichkeit und schöne Entwicklung des Ortes aus. In Herkulesbad wurden ebenfalls die Sehenswürdigkeiten besichtigt und wurde der Nachmittag dem Besuche der Anhöhen geweiht. Vergnügt und befriedigt über die gesammelten Erfahrungen ihrer Reisetour, kehrten dieselben Donnerstag Früh über Temesvár, Szeged heimwärts.

Trauung. Heute Vormittag 10 Uhr findet die Trauung des Herrn Josef Grobe, Schiffslotse, mit Fräulein Klementine Vallint, Tochter des hiesigen Oberlotsen Herrn Johann Vallint, in der röm.-kath. Pfarrkirche statt. Wir gratuliren.

Kontrollversammlung. Wir bringen den sich hiesfür Interessirenden nochmals in Erinnerung, daß die diesjährige Kontrollversammlung für das stehende Heer am 2. und 3. October und für die Honvódschaft am 11., 12. und 13. October in Orsova stattfindet. Diejenigen, welche sich zu

melden verabsäumen, werden der verdienten Strafe nicht entgehen.

Skt. Michael. Es ist Sitte und Brauch in der katholischen Kirche, daß am Vorabende dieses Tages, das ist am 28. September die Glocke das Abendgebet um 7, das Morgengebet aber um 6 Uhr läutet.

Verantwortlicher Redakteur:
Geza Futterer.

I. k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Schlepp-Bewegung.

September abgegangen:

Nr.	Mztr.	
23. 359	mit Hafer	2412 nach Regensburg
23. 7402	mit Gerste	3170 nach Passau
23. 65221	mit Weizen	3169 nach Regensburg
26. 6586	mit Weizen	3028 nach Regensburg
26. 65210	mit Weizen	3527 nach Regensburg
26. 65120	mit Korn	5000 nach Wien
26. 65121	mit Weizen	5250 nach Wien
26. 65123	mit Korn	5000 nach Wien

Wasserstand.

Vom 22. bis 28. September 1901.

In Centimeter.

Pegelstand:	D a t u m						
	22	23	24	25	26	27	28
ORSOVA	290	298	305	310	308	306	306
EISERN-THOR	145	149	153	155	154	153	153

Feine

Tafeltrauben

5 Kgr. franco 2.60 Kronen,
Naturweine 100 Liter 25—40 Kr. zu haben bei

Ed. BUDING,

Lehrer und Weingartenbesitzer in Nagy-Ósz.

Geschmackvolle, leicht ausführbare
Toiletten, vornehmstes Modenblatt

WIENER MODE

mit der Unterhaltungsbeilage „Im Boudoir“.
Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen
Modebildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unter-
haltungsbeilagen und 24 Schnittmusterbogen.

Vierteljährig: K 3 — Mk. 2 50.

Gratisbeilagen:

„Wiener Kinder-Mode“

mit dem Beiblatt:

„Für die Kinderstube“

Schnitte nach Mass.

Als Begünstigung von besonderem Werthe liefert die „Wiener Mode“ ihren Abonnentinnen Schnitte nach Mass für ihren eigenen Bedarf und den ihrer Familienangehörigen in beliebiger Anzahl gratis gegen Ersatz der Expeditionsspesen unter Garantie für tadelloses Passen, wodurch die Anfertigung jedes Toilettestückes ermöglicht wird.

Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und der Verlag der „Wiener Mode“, Wien, VI/2, anter Beifügung des Abonnementsbetrages entgegen.

GRAND PRIX

PARIS

1900

CHOCOLAT

SUCHARD

CACAO

VORZÜGLICHE

QUALITÄT.

GARANTIRT REIN.

Rheumat. u. Asthmaleidende

werden durch meinen seit 10 Jahren direct aus Australien bezogenen, garantiert reinen Eucalyptus in den hartnäckigsten Fällen geheilt. Meine neueste Broschüre, 50 große Seiten stark, erklärt ausführlich die durch Eucalyptus erzielten Erfolge. Wissenswerthe Broschüre versende an Jedermann umsonst und portofrei.

Klingenthal, Sachsen.

Ernst Hess.

Beugnißabschrift.

Geehrter Herr Hess! Ihr geschätztes Heilmittel hat mir sehr gute Dienste geleistet, bei Rheumatismus sowohl als bei Magenleiden und Kopfschmerzen etc.

Coblenz, am 1. Jan. 1901.

Mit herzlichem Gruß Ihre ergebene

Frau Marie Heider, Friseurin.

1000 der glänzendsten Zeugnisse.

18

SCHULREQUISITEN.

68

JOSEF HANDL, ORSOVA

Buchdruckerei, Papier- & Schreibrequisiten-
Handlung

Ecke der Baross-Gasse und Széchenyi-Strasse Nr. 418.

Empfiehlt sich zur Anfertigung aller **Buchdruck-Arbeiten**, als: Broschüren in ungarischer, deutscher und rumänischer Sprache, sowie Tabellen für Aemter, Wirthschafts-Kanzleien, Rechnungen, Frachtbriefe, Preis-Courante, Circuläre, Empfehlungs-, Visit- und Verlobung-Karten, Trauungs-Circuläre, Affichen, Partezettel, Briefpapiere und Hanf-Couverte mit Firmadruk etc. etc.

Vorräthige Drucksorten sind: Rechnungen in allen Grössen, Schuldscheine, ungarisch, deutsch und rumänisch, Vollmachten, ungarisch und deutsch, Schiff-Erklärungen, Kauf- und Verkaufsverträge, ungarisch und deutsch, Citatiune, rumänisch, Erklärungen, ungarisch und deutsch, Kézbesítési iv, Stempelfassungsbögen, ungarisch, Consignationen, deutsch, Fremden-Protokoll, deutsch, Postbüchel, ungarisch, Arverési-, és Végrehajtási-jegyzökönyv, Fiaker-Tarife, Steuerbüchel, Kundenbüchel von 8 kr. aufwärts, Wohnungsleerstellungs-Anzeigen etc. etc.

In der Papier- und Schreibrequisiten-Handlung sind am Lager: Rastrirte Hauptbücher, Strazzen und Protokolle in allen Grössen für Kaufleute und Geschäftsleute.

Alle Gattungen Kanzleipapiere, Briefpapiere, auch in Cassetten, Concept-, Lack- und Fliesspapiere, Naturpapiere in allen Farben, Couverte in grosser Auswahl. Ferner: Stahlfedern, Federnhalter, Bleistifte, Crayons, Siegelwachs, Tinten etc., überhaupt alle Artikel für den Schul- und Kanzleibedarf zu den billigsten Preisen.

Reiche Auswahl in Ansichts- und Blumen-Karten, sowie Ansichtskarten-Albums zu billigsten Preisen.

Auswärtige Bestellungen werden auf das Prompteste ausgeführt.

19

Druck und Verlag
des „Orsovaer Wochenblatt“

01